

# Symptomatologische Illustrationen

Rundbrief für die Leser und Freunde des Lochmann-Verlags. Umschau zu Kultur, Politik und anthroposophischem Alltag

<http://www.lochmann-verlag.com>

X. Jahrgang, Nummer 60 – Dezember 2007/Januar 2008

## Der Untergang der Anthroposophie nimmt seinen Lauf ...

Erkenntnisnutzt zeichnet viele unserer Leser aus. Nicht wenige tragen auch immer wieder mit Informationen zum Inhalt des Rundbriefes bei, regen unsere Arbeit an und ergänzen sie. Auch diese Ausgabe enthält wieder eine Reihe von Beiträgen, die uns zu dem hier zu behandelnden Thema im Laufe der Zeit zugekommen sind. Die Berichte sollen illustrieren, wie ausweglos, ja geradezu gefährlich die Lage derjenigen ist, die sich gutgläubig in anthroposophischen Zweigen und sonstigen Einrichtungen tummeln. Ein Grund für diese missliche Lage liegt im Umstand, dass die Arbeitsrichtung in den grossen Zweigen ausschliesslich in den Händen einzelner Funktionäre liegt. Sie bestimmen, wer sprechen darf und wer nicht. Doch nach welchen Kriterien entscheiden sie dies? Grundsätzlich kommen nur Vortragende zu Wort, die über die Anthroposophie (harmlos) theoretisieren und sich dabei den herrschenden Ideologien unterordnen, wenn sie nicht ohnehin von diesen imprägniert sind.<sup>1</sup> Bevor wir einige historische Fakten und Hintergründe betrachten, die urphänomenal zur Korrumpierung der Gesellschaft und des Werkes Rudolf Steiners geeignet sind, möchten wir festhalten, dass die autonome Arbeit jedes Einzelnen immer die einzige sichere Alternative bildet!

### **Konstitutionsschwindel und Nachlasskonflikt**

Günther Wachsmuth wird nicht nur im Zusammenhang mit dem Konstitutionsschwindel, dessen Schlussphase die Ereignisse vom 8.2., 22.3. und 29.12.1925 bildeten, sondern auch im Nachlasskonflikt der 1940er-Jahre (mit Albert Steffen) von kritischen Anthroposophen als treibende Kraft oder mehr oder weniger bewusster Verantwortlicher eingestuft. Er war zweifellos ein strebsamer Mensch, aber auch ein Stratege, der mit seinen begrenzten Mitteln versucht hat, die AAG und das Goetheanum wirtschaftlich am Leben zu erhalten. Dadurch geriet er zwangsläufig in eine innere Opposition zu Rudolf Steiner, denn für diese Ziele war er nicht nur auf die Unterstützung einer breiten anthroposophischen Öffentlichkeit, sondern noch mehr auf jene Funktionäre mit der Hand am Geldhahn angewiesen. Verständlich, wenn seine Methoden an die Praktiken der weltlichen Politiker erinnern.

<sup>1</sup> Die heutigen Zweige sind zu Sammelbecken für sozial wenig bedeutende Streber verkommen, für solche, die den Sprung in eine Freimaurerloge (oder zumindest in einen Service-Club) nicht schaffen. Im Gegensatz zu den Service-Clubs, wo schon der Besuch der Zusammenkünfte vorgeschrieben ist, erscheinen die Anthroposophen freiwillig und regelmässig zu den Zweig-Abenden. Und was geschieht dort mit ihnen? Man befriedigt – ähnlich wie in der Loge – ihr okkultes, grundsätzlich egozentrisches Strebertum, um sie gleichzeitig ideologisch zu imprägnieren, sie in eine erneuerte Gruppenseelenhaftigkeit zu führen. Sie werden imprägniert wie jeder Normalsterbliche, der (ohne Verständnis der Hintergründe) das Fernsehprogramm und andere Unterhaltungsmedien auf sich wirken lässt. Also für jeden das selbe Menü, aber nach seinem persönlichen Geschmack hergerichtet.

Nun gibt es „Oppositionelle“, welche sich seit Jahrzehnten bemühen, die damaligen Ereignisse (8.2.1925) auf Kosten Rudolf Steiners zu verharmlosen. Wie ausreichend Informierte wissen, wurde damals der Geist der an Weihnachten 1923 gegründeten AAG durch unrechtmässige Umtriebe ausgetrieben, mit dem „Erfolg“, dass nun der AAG-Vorstand Eigentümer und alleiniger Bevollmächtigter der Goetheanum-Liegenschaften war. Zur Hand ging G. Wachsmuth bei diesen Umtrieben Notar E. Altermatt, der sowohl Amtsschreiber wie Handelsregisterführer war, und in Diensten der AAG stand. Er passte Protokolle an oder hielt sie zurück und verlieh den unrechtmässigen Umtrieben den Schein der Legalität. Eine Offenbarung könnte der Hinweis sein, dass Altermatt mit Rudolf Steiners Erzfeind, Pfarrer Kully (aus Arlesheim), befreundet war. Damit begann das tragische Schicksal der AAG: sie wurde zum Instrument der Gegenkräfte – ein Prozess, der mit endlosen Streitereien begann und spätestens seit 1998 in eine uneingeschränkte Unterwerfung unter die herrschenden Weltideologien führte ... (vgl. Nr. 18, Band IV, S. 49ff.)

In den 1940er-Jahren eskalierte der Nachlasskonflikt. Es schaute aus nach einem Kampf zwischen der Steffen/Wachsmuth-Koalition (AAG) gegen Marie Steiner und den Nachlassverein. Streitpunkt war das Werk Rudolf Steiners. In dieser Auseinandersetzung traten besonders Otto Fränkl-Lundborg<sup>2</sup> (*Memorandum über die Nachlassfrage*, 1946; zusammen mit Ernst Aisenpreis) hervor, sowie Karl Day und Hugo Werth mit dem *Rückblick* (1948) und *Sine nefas* (1951). Diese Schriften stellten zusammen mit dem *Egger-Gutachten* die ideologische Grundlage und scheinbare (moralische) Rechtfertigung der Steffen/Wachsmuth-Partei dar. Das ist das Offenkundige.

### **Wer hatte die Fäden in der Hand?**

Weniger bekannt ist, was z.B. in einem Brief von Ehrenfried Pfeiffer anklingt: ... *Wachsmuth muss von irgendwoher neue Rückendeckung haben, dass er überhaupt wagt, einen solchen Schritt zu tun. Allerdings hat ihm die Stiftung von Honolulu wieder einmal mit den Finanzen auf die Beine geholfen und erleichtert ihm, weiterzuwursteln. ... Diejenigen, die wirklich bewusst und klar für Anthroposophie sich einsetzen, sind wirklich spärlich gesät. Jemand, des-*

<sup>2</sup> Otto Fränkl-Lundborg war eine schillernde und auch einflussreiche Gestalt in der AAG. In frühen Jahren (1925) „brillierte“ er mit mystischen Schwärmereien. Als eindringliches Beispiel haben wir (in Nr. 47, Okt. 2005, S. 5) Ausschnitte aus seinem Bericht über die Pfingsttagung der Sektion für das Geistesstreben der Jugend (*Nachrichtenblatt* Nr. 23 vom 21.6.1925) gebracht. Während mehr als 25 Jahren, 1947-1973, leitete Fränkl den Basler Paracelsus-Zweig, wo er mittels populistischen Einführungskursen die Leute „von der Strasse“ holte – nicht gerade zum Wohle der Anthroposophie! Der Zweig scheint bis heute unter den von ihm verdichteten mystischen Wolken zu leiden. Nachdem sich der Schreibende Mitte der 1990er Jahren wiederholt dagegen zur Wehr gesetzt hatte, wurde er aus dem Zweig ausgeschlossen.

sen Haltung nicht ganz durchschaubar ist, ist Dr. Hiebel. Er gilt zwar als „Freund“ Steffens, hat aber bisher immer eine abwartende, neutrale Haltung eingenommen und auch selber geäußert, dass es für Steffen selber besser wäre, zurückzutreten. ...

Konkreter wird dies in einer Ergänzung zu meinem Gespräch mit Frau Ilona Schubert von Ernst Lippold:

Zufällig begegnete mir am 5.10.1984 im Goetheanum ein hochbetagtes, sehr bekanntes Mitglied, dem ich schon vor längerer Zeit eine Niederschrift des „Gesprächs“ [mit Ilona Schubert] zugesandt hatte. Auf mich zukommend führte er aus, ich hätte darin etwas sehr Wesentliches vergessen, was die im Hause Schubert verabredete Demarche betroffen habe, wie sie damals von Dr. G. Wachsmuth, Dr. Schornstein, Dr. Bessenich und G. Schubert beschlossen worden ist, und zwar bezüglich einer gewissen Zusammenarbeit mit dem Nachlassverein hinsichtlich der Herausgabe und Verbreitung der Werke Dr. Steiners (S. 5 der Wiedergabe des Gesprächs<sup>3</sup>).

Hier setzte nun das gut informierte Mitglied an: Dr. Wachsmuth musste zu mitternächtlicher Stunde noch geweckt werden, um von den in sein Haus gekommenen Dr. Fränkl und Herrn Schweiger eine sehr dringliche Botschaft von einer eben stattgehabten Zusammenkunft Schweizer Funktionäre entgegenzunehmen. Da habe man ihm, bildlich gesprochen, „die Pistole auf die Brust gesetzt“, indem man ihm in erregter Aussprache bedeutet habe, dass, wenn es auch nur zu irgendeiner Zusammenarbeit oder Anerkennung des Nachlassvereins käme, die Schweizer Zweige die Gelder und Spenden für das Goetheanum sperren würden. Dr. Wachsmuth, der in der damaligen Nachkriegszeit voller Sorgen vor leeren Kassen stand, sei daraufhin ohnmächtig zusammengebrochen und am nächsten Tag nicht zur vereinbarten Demarche im Goetheanum erschienen. Auch später war er nicht mehr dazu zu bewegen, zur grossen Enttäuschung der anderen Sitzungsteilnehmer.<sup>4</sup>

Schon früher, so erinnere ich mich, wurde mir Ähnliches in Bezug auf Albert Steffen berichtet. Lic. Emil Bock habe sich auch sehr um eine Beilegung des 2. Nachlasskonfliktes im Sinne toleranter Zusammenarbeit in gemeinsamen Kommissionen bemüht, wie sie ja auch in den sog. Konstanzer Vorschlägen vom 16.2.1950 zwischen

den Herren Fritz Götte, Dr. F. Husemann, Dr. Schwebsch und E. Weissert mit den Vertretern der Nachlassverwaltung ohne jegliche Schwierigkeit vereinbart worden sind. Aber diese Vorschläge wurden vom Vorstand radikal abgelehnt. – So reiste auch Lic. Bock einmal nach Dornach und hatte ein Gespräch mit Albert Steffen allein. Voller Hoffnungen auf eine gütliche Beilegung des Konfliktes reiste er wieder in sein deutsches Quartier im Grenzgebiet zurück. Er fand, dass A. Steffen sehr aufgeschlossen für seine Vorschläge gewesen war. Am nächsten Tag sollte Lic. E. Bock wiederkommen zur Fortsetzung des Gesprächs. Da aber fand er einen A. Steffen vor, der völlig unzugänglich und abweisend gegen jegliche Zusammenarbeit mit der Nachlassgruppe war. ... Albert Steffen war über Nacht anscheinend wieder dem Einfluss seiner „Berater“ ausgesetzt gewesen. ...

Legt uns das Geschilderte nicht nahe, dass wir es in der AAG, so wie in den Führungspositionen der weltlichen Politik, mit Marionetten zu tun haben? Die (falls je vorhandenen) Ideale wie auch ihre Autonomie opfern solche Funktionäre dem gehobenen Ansehen und dem entsprechenden sozialen Status.

### **Von Rudolf Grosse zu Manfred Schmidt Brabant**

Unter solchen Voraussetzungen würde auch das Gerücht über den damaligen Rücktritt Rudolf Grosses (als 1. Vorsitzender) begreiflich.<sup>5</sup> Manfred Schmidt soll Rudolf Grosse ein Dokument vor die Nase gehalten haben, nach dessen Lektüre dieser „wusste“, dass er zurücktreten muss. Für die veränderte Politik („neue Gesellschaft“) mussten die Vorstands Marionetten „verschoben“ werden! (Man lese in diesem Zusammenhang *Das Jahr 1998, oder: der lange Weg zur „Erneuerung“ der Anthroposophischen Gesellschaft*, Nr. 18/ April 2001, in Band IV, S. 49). Solche Funktionäre werden entsprechend ihren individuellen Talenten und Neigungen – und unter Nutzung ihrer charakterlichen Schwächen – zur Durchführung von Programmen und Experimenten eingesetzt. Zum Gelingen solcher Programme sind (dazu organisierte oder tolerierte) Oppositionelle und Randgruppen notwendig. Beginnen wir mit Letzteren.

### **Anthroposophische Sektengemeinschaften**

Wie eingangs schon betont, ist bei der Beschäftigung mit der Anthroposophie das Stehen auf eigenen Füßen das Wichtigste. Es ist schon alleine deshalb so wichtig, weil die Situation in der anthroposophischen Bewegung, wie wir sie in unserem Rundbrief schon wiederholt geschildert haben, hoffnungslos ist. Hoffnungslos, weil in Initiativen, die von der AAG ausgehen, von dieser unterstützt oder geduldet werden, in der Regel der Anti-Geist herrscht. Dies wird jeder Betroffene bestätigen können, der durch solche Einrichtungen gegangen ist.

Wenn also jemand glaubt, bei sog. „Freien (von der AAG unabhängigen oder gar oppositionellen) Initiativen“ eine brauchbare Alternative zu finden, so wird er hoffentlich, besser früher als später, erkennen, dass er möglicherweise „vom Regen in die Traufe“ gekommen ist. Wiederholt schon wurde uns berichtet, wie problematisch die Verhältnisse in solchen Initiativen sind.<sup>6</sup>

<sup>5</sup> Er hatte Freunden gegenüber eine solche Erklärung abgegeben.

<sup>6</sup> Es geht hier nur um Phänomene, weshalb wir in diesem Zusammenhang auf Namensnennungen verzichten. Wir sind aber gerne bereit, mündliche Auskünfte zu erteilen.

<sup>3</sup> Ilona Schubert erzählt: Dr. Wachsmuth sei von einer langen Sitzung sehr übermüdet nach Hause gelangt und habe sich sogleich schlafen gelegt. Nach einiger Zeit hätte das Telefon geläutet. Dr. Fränkl und Herr Schweiger wollten zu mitternächtlicher Stunde unbedingt noch Dr. Wachsmuth sprechen. Sie seien von einer auswärtigen Besprechung mit den Schweizer Funktionären eben zurückgekehrt und sie hätten eine sehr wichtige Angelegenheit mit Dr. Wachsmuth zu besprechen. Frau Wachsmuth sträubte sich, ihren Mann zu so später Nachtzeit zu wecken. Schliesslich seien die beiden vor der Türe erschienen. Dr. Wachsmuth musste geweckt werden und sich anhören, was die fanatisierten Schweizer Funktionäre unter der Ägide von Dr. Fränkl und Herrn Schweiger an Intransigenz und Unnachgiebigkeit in der Nachlassfrage beschlossen hatten. Da geschah es, dass Dr. Wachsmuth ohnmächtig zusammengebrochen sei. Er konnte oder wollte daraufhin nicht mehr zur gemeinsamen Demarche ins Goetheanum gehen. Seine Haltung zur Lösung des Nachlasskonfliktes sei von da an wie ausgewechselt gewesen.

<sup>4</sup> Inzwischen bestätigte mir ein weiteres älteres Mitglied diese schicksalsschwere Willensfesselung durch die amtierende Gruppe um Dr. Fränkl. Am 21.12.1973 hatte mir ganz überraschend Dr. Schornstein, der enge Mitarbeiter Dr. Wachsmuths u.a. folgendes geschrieben: „Soweit ich sehen konnte, sind im wesentlichen Ihr Ziel und Stellungnahme auch die meinen. Nur kann ich dafür nicht öffentlich eintreten, wie ich müsste, weil es meine arge Schwerhörigkeit und mein Alter nicht möglich machen ... Ich wünsche Ihnen einen durchschlagenden Erfolg Ihres Einsatzes für die Gesellschaft ...“

Schon vor Jahren haben wir auf bedenkliche Sozialstrukturen und esoterisch-religiöses Strebentum in den weltweit verbreiteten Camphill-Einrichtungen hingewiesen (Nr. 16, Band IV, S. 15ff.). Bei kleineren, lokalen Einrichtungen, von denen hier die Rede sein soll, finden wir meist von ihren Anhängern umschwärmte Gurus. In der Regel scheint der „Meister“ seine „okkulte Batterie“ auf Kosten der Selbstaufopferung der Anhänger zu laden. Mit der Darstellung einzelner bezeichnender Symptome hoffen wir Betroffene zur rascheren Entlarvung solcher Gurus verhelfen zu können.

Es gingen bei uns auch Berichte von Betroffenen ein, welche sich Hilfe- und Ratsuchend an anthroposophisch arbeitende Therapeuten gewandt haben und entsetzt waren über die unseriöse Arbeitsweise. Mittels Chakraöffnung wurde der Zugriff auf das Unterbewusstsein der Betroffenen genommen. Es wurden nicht nur suggestive Fragen gestellt, sondern die „Therapie“ ging so weit, dass sich die Betroffene sexuell belästigt fühlte. Und all dies findet, wie Eingang erwähnt, unter der Bezeichnung Anthroposophie statt.<sup>7</sup>

In Sektenkreisen wird öfters auch mit „Zuckerbrot und Peitsche“ gearbeitet.<sup>8</sup> Eine Frau, die aus einem solchen Kreis geflohen ist, erzählte erst nach langer Zeit von Schlägen, die ihr der Guru verpasst hatte, weil sie vor der Sekte Fliehende nicht durch Reifenstechen an ihrer Flucht gehindert hatte. Oftmals leiden Betroffene noch jahrelang unter Traumatisierungen. Einmal „durfte“ eine Anzahl junger Frauen aus diesem Kreis mit dem Guru eine „Reise“ unternehmen. Nach ihrer Rückkehr erklärten sie ihr mitgenommenes Aussehen damit, dass der „Meister“ ihnen ihre früheren Inkarnationen (im „ältesten Gewerbe“) offengelegt hätte.

Massenselbstmorde in Anthro-Sekten sind uns bisher nicht zu Ohren gekommen, doch einige tödliche Unfälle gab es sehr wohl, und einige dürften auch im Zusammenhang mit (versuchten) Abgängen aus den Sekten stehen. Auf das Konto anthroposophischer Sekten gehen vermutlich auch Morde und Mordanschläge in der anthroposophischen Bewegung. Die Ermordung Carl Ungers im Jahre 1926 wird von der anthroposophischen Presse gern als „brauner“ Mord verkauft. Doch dies ist eine Verdrehung der Tatsachen. Der Kreis, dem Carl Ungers Mörder, Wilhelm Krieger,<sup>9</sup> angehörte, mag unter „völkischen“ Neigungen gelitten haben, doch waren diese keinesfalls das Tatmotiv. Carl Unger hatte als Bewusstseinsseelenmensch

<sup>7</sup> Zumindest ein solcher Therapeut genießt dennoch das Wohlwollen der offiziellen anthroposophischen Presse. Dessen Therapiesitzung wie folgt aussehen: Vor der Sitzung wird dem Patienten erklärt, dass der Therapeut, um moralische Mängel „abzudecken“, ein kleines Holzinstrument benutzen würde. Darauf schlägt er einen Ton an, dem dann gelauscht wird. Gegenübersitzend fordere er auf, sich auf ihn einzulassen, sich meditativ in ihn zu versenken. Darauf klickt er sich in das Chakra der Betroffenen ein, um ihr lichtquantenähnliche Teilchen zu schicken. Dabei stosse er an Geschlechtsverkehr erinnernde Wonnelaute aus. Bevor er aus der Trance wieder zu sich kommt bewegt er die Hände wie beim Orgelspiel.

<sup>8</sup> Auch Geldquellen werden in ähnlicher Weise durch zugehörnde Spezialisten zum „Sprudeln“ gebracht.

<sup>9</sup> ...wenn es uns gelingt, in unserer Anthroposophischen Gesellschaft ... in einer Heiterkeit des Denkens, Fühlens und Wollens und in einer solchen Ichhaftigkeit das geistige Goetheanum als geistige Heimat zu bauen, dann stellen wir etwas in die Welt, das auch jener Mann erleben wird, der als Mitglied unserer Gesellschaft oft hier durch diesen Raum ging: jener Mann, jener Mörder, Wilhelm Krieger. Er wird ja in der Seelenwelt nach dem Tode erleben, was er der anthroposophischen Gemeinschaft zugefügt hat ... (Roman Boos an der Gedenkfeier für Carl Unger am 12.1.1929 im Goetheanum. In: *Vom Wesen der Anthroposophie Rudolf Steiner – in memoriam Carl Unger*, Dornach 1929).

viele Feinde in der Gesellschaft, besonders unter der mystisch strebenden und fanatisierten Jugendbewegung,<sup>10</sup> der sein Mörder, Wilhelm Krieger, sicher zuzurechnen ist. – Vor dem Jahrhundertende überlebte eine renommierte anthroposophische Persönlichkeit nur knapp einen Mordanschlag, der einem sog. „Geistesgestörten“ zugeschrieben wurde. Zweifellos war der Betreffende in anthroposophischen Zusammenhängen gegen das Opfer fanatisiert worden, das er buchstäblich abschlachten wollte.<sup>11</sup>

Mildernd für solche Einrichtungen könnte eingewandt werden, dass die Esoterik seelisch labile Menschen anziehen würde. Doch durch den Umstand, dass Anthroposophie in der Gesellschaft und in anthroposophischen Einrichtungen in der Regel eben gerade als weltfremde mystische Schwärmerei praktiziert wird, werden solche Menschen besonders angezogen. Die Geisteswissenschaft wird, sofern wir sie richtig betreiben, uns im Leben, im Alltag stärken. Doch davon ist leider auch in den Zweigen wenig zu spüren, man trifft dort nur esoterische Selbstgefälligkeit und Tiefschlaf. Der Schreibende erinnert sich an eine Esoteriksüchtige, die ihm vom besten anthroposophischen Einführungskurs vorgeschwärmt hatte, wo das „Öffnen der Chakras“ ein Hauptthema sei!<sup>12</sup> Oder: In den 1980er Jahren landete ein junger Student im Laufe des Studienjahrs, das er am Goetheanum absolvieren wollte, in einer geschlossenen psychiatrischen Abteilung, wo er derart ruhig gestellt wurde, dass er nicht mehr ansprechbar war. – Doch nun zur Opposition:

### **Hilfreiche Opposition**

Die kräftigste, lautstärkste „Opposition“, der Verein „Gelebte Weihnachtstagung“ (GWT), hat dem Vorstand die Gelegenheit verschafft, nicht nur sein angeschlagenes Image, sondern auch die schwelende Konstitutionsfrage auszubügeln. Nachdem die spektakuläre Strafanzeige der GWT gegen den Vorstand der AAG abgewiesen worden ist, darf dieser nun seine „Rehabilitation“ auskosten. Paul Mackay erklärt in *Anthroposophie weltweit* (Nr. 8/2007, S. 3), er sei gebeten worden, *die Konstitutionsfrage zu bearbeiten, um [seine] Kollegen von dieser spezifisch juristischen Art zu denken zu entlasten*. Es ist klar, dass eine solche Äusserung die bequem-gefährliche Einstellung suggeriert, sich nicht mit dieser „spezifisch juristischen Art zu denken“ zu belasten, sondern sich ausschliesslich mit Anthroposophie zu beschäftigen. Weiter suggeriert Mackay, dass *mit dieser Strafanzeige ... die Konstitutionsfrage – zumindest was ihre gerichtliche Dimension anbelangt – zu einem Abschluss gekommen ist. Das empfinde ich als befreiend für das Leben innerhalb der Gesellschaft*. Dann stellt er die absurde Behauptung auf, dass *die Frage nach der Konstitution der Anthroposophischen Gesellschaft seit 1924/25 bestehen würde*. Das ist reiner Unsinn, denn zunächst hatten nicht einmal die unmittelbar Beteilig-

<sup>10</sup> Man lese nach über die Feindschaft gegen Carl Unger in *Das Schicksalsjahr 1923* (GA 259).

<sup>11</sup> Es darf vielleicht an dieser Stelle auch nochmals der „Unfalltod“ von Irina Gordienko erwähnt werden. Sie wurde, gemäss ihren eigenen Angaben, auf Schritt und Tritt von der „anthro-jesuistischen Kumpanei“ der Prokofieff-Ritterschaft verfolgt und überwacht. War diese Kumpanei nur als Zuschauer bei ihrem Unfalltod anwesend? Haben sie vielleicht dafür gesorgt, dass die tödlich Verunfallte ohne Wissen ihrer Angehörigen ausserhalb eines Friedhofs am Unfallort mit lediglich einer Nummer bestattet wurde? Zumindest hat diese Kumpanei nach ihrem Tod begonnen Lügen zu verbreiten über dasjenige, was die Verfolgte vor ihrem Tod ihnen noch gesagt haben sollte!

<sup>12</sup> Es handelte sich um den damaligen Einführungskurs im Basler Paracelsus-Zweig durch den nachmaligen Vorsitzenden René Harrer.

ten geahnt, dass irgendetwas „faul“ sein könnte. Erstmals durch den Ausschluss der Wegman-Gruppe 1935 wurde Einzelnen klar, dass zwei unterschiedliche Statuten (Ausschlussparagraph!) existieren mussten, doch die Konstitutionsfrage trat erst ab den 1940/1950/1960er-Jahren allmählich ins Bewusstsein einzelner Unbequemter, die dann u.a. die widerrechtlichen Handelsregistereinträge zu Tage gefördert haben. Und erst ums Jahr 2000 begann auch der Vorstand – selbstverständlich als taktisches Manöver – das Problem anzuerkennen und sich mit der Konstitutionsopposition auseinanderzusetzen. Doch diese war seit den 1980er Jahren auf einige Irrwege geraten und stellte deshalb keine ernste Gefahr mehr für den Vorstand dar. Deshalb wurden Konstitutionsdebatten von Vorstandsmitgliedern und Generalsekretären mit der bisher verpönten Konstitutionsopposition veranstaltet, wo sich Letztere die Mäuler wundreden durften, denn zum Abschluss präsentierte der Vorstand seine eigene „Synthese“: Die ausgrenzende „Weihnachtstagung 2002“! Deren Sinn und Zweck war die Konsolidierung der exoterischen und esoterischen Macht, die nun auch noch statuarisch festgelegt werden sollte.

Und wie sieht dies Paul Mackay, der Muskelmann im gegenwärtigen Vorstandskollektiv? *Die [Konstitutions-]Angelegenheit wollten wir klären auf Grundlage der Gründung der Gesellschaft an der Weihnachtstagung 1923/24. ...wir im Vorstand [haben] im Kontext der Anthroposophischen Gesellschaft gehandelt.* Mit Diplomatie münzt Mackay den Angriff der GWT in einen Quasi-Sieg des Vorstandes um. Bewusst oder unbewusst? Sicher als sozial gebundene Marionette! Und die Opposition? Insofern sie medial und/ oder ideologisch (GWT, Rolf Saacke mit seinen Mitläufern) gesteuert ist, wird auch sie keinen konstruktiven (gesunden) Beitrag zur Anthroposophie erbringen können. Dies demonstrierte der Folgeprozess zur „Weihnachtstagung 2002“ eindringlich: das Gericht wurde nicht nur von den Beklagten, sondern auch von den Klägern auf Kosten von Rudolf Steiners Ansehen getäuscht!

### ***Die Konstitutionsfrage***

Als sinnvollen Abschluss möchten wir nun noch die Stimme eines Menschen anführen, der seit Jahrzehnten die Strapazen der *spezifisch juristischen Art zu denken* auf sich genommen hat, um die Konstitutionsfrage zu klären. Es hat sich gelohnt: er kann für jedermann nachvollziehbar aufzeigen, mit welcher Kompetenz und Weitsicht Rudolf Steiner die Konstitution der Gesellschaft geplant hatte. Er wurde und wird sowohl von der AAG, von den massgeblichen Vertretern des Nachlassvereins, sowie von der etablierten Opposition totgeschwiegen (was der Schreibende selber erfahren durfte). Aus reiner Überzeugung haben wir in unserem Verlag eine Neuauflage von dessen Buch realisiert. Erinnern wir uns, was Rudolf Steiner über die Erkenntnis sagt: *Die Erkenntnis, wenn sie wirkliche Erkenntnis ist, wird zum Sakrament.* Sie kann aber auch ein Schöpfungsakt sein.